

Der Speiseplan der Zukunft

Die Welt braucht eine gesündere Ernährung –
die Empfehlungen der EAT-Lancet-Kommission

von Mireille Remesch

Ernährungssysteme weltweit befinden sich in einem dramatischen Zustand. Immer mehr Menschen sind fehlernährt, die ökologischen Krisen wie Artensterben und Klimawandel schreiten voran. »Ernährungssysteme haben das Potenzial, die menschliche Gesundheit und ökologische Nachhaltigkeit zu fördern, doch derzeit stellen sie eine Bedrohung für beides dar«, fassen Wissenschaftler:innen im EAT-Lancet-Bericht zusammen. Der EAT-Lancet-Kommission gehören 37 hochrangige Expert:innen an, die sich mit der Frage befassen, wie eine Ernährung aussehen sollte, die nicht nur die menschliche Gesundheit, sondern auch die des Planeten fördert und erhält. Dieses systemische Denken ist neu und wichtig. Mit einem globalen Referenzrahmen, der sog. »planetaren Gesundheitsdiät«, könnte es gelingen, die dringend notwendigen Veränderungen im Agrar- und Ernährungssystem weltweit anzustoßen.

Deutlicher denn je zeigt sich, dass Veränderungen in der weltweiten Ernährungsweise unabdingbar sind. Starkes Übergewicht, Hunger und Mangelernährung sind wesentliche Ursachen für ernährungsbedingte Krankheiten und Todesfälle. Aktuell leiden bis zu 811 Millionen Menschen unter Hunger, weitere zwei Milliarden gelten als mangelernährt.¹ Das heißt, ihnen fehlen wichtige Nährstoffe wie Eisen, Jod, Zink oder Vitamin A. Die Folgen von diesem »verborgenem Hunger« sind auf den ersten Blick nicht unbedingt sichtbar, langfristig führt der Mangel an Mikronährstoffen aber zu schweren Krankheiten mit oft irreversiblen Folgen. Insbesondere bei Kindern können geistige und körperliche Entwicklungsprozesse stark beeinträchtigt bleiben.

Weitere zwei Milliarden Menschen gelten als übergewichtig oder fettleibig, was das Risiko für schwere chronische Erkrankungen wie Herzkreislauferkrankungen oder Typ-2-Diabetes erhöht. Weltweit ist nach Angaben der Techniker Krankenkasse jeder elfte Erwachsene Diabetiker:in.² Auch in Deutschland ist die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung übergewichtig. Statistiken belegen, dass mit zunehmendem Gewicht auch das Sterberisiko durch das Coronavirus deutlich ansteigt.³ Ein hohes Gewicht schwäche das Immunsystem und führe zu vielen weiteren Krankheiten, die einen schweren Corona-Verlauf begünstigen und folglich das Sterberisiko erhöhen.

Obwohl seit vielen Jahren von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfohlen, ist der Anteil von Obst, Gemüse und ballaststoffreichen Lebensmitteln in unserer Ernährung im Sinn einer optimalen Ernährung als Gesundheitsprävention zu gering. Im Durchschnitt nehmen wir zu viele Kalorien zu uns, trinken gegen den Durst zu oft gesüßte Erfrischungsgetränke statt Wasser oder Tee, essen zu viele fettreiche Fleisch- und Milchprodukte und viel zu viele zuckergesüßte Lebensmittel sowie hochverarbeitete Industrieprodukte.

Es wird deutlich, dass klare Vorgaben in der Gemeinschaftsverpflegung und gesetzliche Verpflichtungen für die Lebensmittelindustrie zur Verringerung von Zucker, Fetten und Salz in Fertigprodukten notwendig sind, um die empfohlene Ernährung in Deutschland auch umzusetzen. Dies hätte auch positive Auswirkungen auf unsere Umwelt. Denn eine ungesunde Ernährungsweise schädigt nicht nur den Menschen, sie hat auch verheerende Auswirkungen auf den Klimaschutz und die Ökosysteme.

Die globale Syndemie

Das Zusammenwirken von Klimawandel und Fehlernährung bezeichnete eine Kommission der britischen Fachzeitschrift *The Lancet* (die sog. EAT-Lancet-Kommission) 2019 als globale Syndemie.⁴ Die Zusammen-

hänge werden aktuell immer deutlicher: Zum einen bedroht der Klimawandel die Ernährungssicherung insbesondere von kleinbäuerlichen Produzent:innen. Zum anderen trägt die industrielle Landwirtschaft massiv zum Klimawandel bei. Je nachdem, wie man die Systemgrenzen zieht, sind mehr als ein Drittel der weltweiten Treibhausgasemissionen auf die Art und Weise zurückzuführen, wie wir Lebensmittel produzieren, verarbeiten und verpacken.⁵ Auch Über- und Untergewicht sind miteinander verbunden. Eine Unterversorgung von lebenswichtigen Nährstoffen kann während der embryonalen Entwicklung und in den ersten Lebensjahren das Risiko erhöhen, später Übergewichtig zu werden.

Über unsere Ernährung haben wir derzeit die größte Einflussmöglichkeit diesen Krisen entgegenzuwirken. Für die Zukunft heißt das: Ernährungssysteme, sprich alle Bereiche vom Anbau bis zum Teller, müssen so gestaltet werden, dass sie gesund für Mensch und Umwelt sind, da sich beides gegenseitig bedingt.

Die planetare Gesundheitsdiät

Das Zusammendenken von menschlicher und planetarer Gesundheit, diese Aufgabe hat sich die EAT-Lancet-Kommission gestellt und im Januar 2019 einen Ernährungsplan vorgestellt, der jährlich mindestens elf Millionen ernährungsbedingte Todesfälle verhindern und gleichzeitig die Umweltzerstörung verringern könnte.⁶ 37 internationale Expert:innen aus 16 Ländern und unterschiedlichen Disziplinen haben in dieser Kommission die »planetare Gesundheitsdiät« (*Planetary Health Diet*) entwickelt – als wissenschaftliche Grundlage für einen Wandel des globalen Ernährungssystems.

Die planetare Gesundheitsdiät liefert einen allgemeingültigen Referenzrahmen für die Umsetzung einer nachhaltigeren Ernährungsweise, die unterschiedliche Ernährungspräferenzen, landwirtschaftliche Systeme und kulturelle Traditionen berücksichtigt. Sie setzt weitgehend auf pflanzliche Ernährung und besteht zum Großteil aus Obst, Gemüse, Vollkornprodukten, Hülsenfrüchten, Nüssen und ungesättigten Fetten. Ergänzt wird der Speiseplan durch moderate Mengen an Fisch und Meeresfrüchten sowie Geflügel, während stärkereiche Gemüsearten, Milchprodukte, rotes Fleisch, Zucker und gesättigte Fette begrenzt werden (Abb. 1). Die Wissenschaftler:innen empfehlen: Der Konsum von Obst und Gemüse, Hülsenfrüchten und Nüssen müsste ungefähr verdoppelt, der Verzehr von Fleisch und Zucker dagegen halbiert werden.

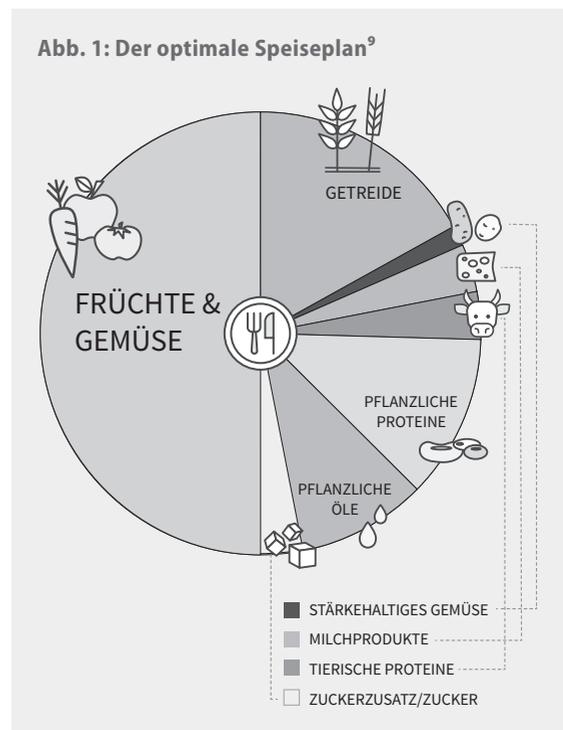
Für bestimmte Regionen der Welt sind die Richtlinien klarer definiert: So sollen Europäer:innen den Verzehr von rotem Fleisch um 77 Prozent reduzieren und 15 Mal mehr Nüsse und Samen konsumieren. Die

Diät erlaubt einen Burger und zwei Portionen Fisch⁷ pro Woche sowie bis zu zwei Eier. Ein Glas Milch pro Tag oder etwas Käse oder Butter wird empfohlen. Das meiste Protein stammt jedoch aus Hülsenfrüchten (Bohnen, Erbsen und Samen) und Nüssen.

In Deutschland teilen die Ernährungsempfehlungen der DGE grundsätzlich viele Gemeinsamkeiten mit der *Planetary Health Diet*.⁸ Letztere schränkt den Konsum von Fleisch noch einmal deutlicher ein, da diese Verringerung wesentlich für eine Reduzierung der Treibhausgase und damit dem Klimaschutz ist (Tab. 1). Als Herausforderung bleibt, dass die tatsächlichen Verzehrsmengen stark von beiden Empfehlungen abweichen. In Deutschland wird im Durchschnitt immer noch doppelt so viel Fleisch gegessen, wie von der DGE empfohlen.

Parallel zu den Empfehlungen der *Planetary Health Diet* hat die EAT-Lancet-Kommission wissenschaftliche Ziele formuliert, um die empfohlenen Lebensmittelmengen innerhalb der planetaren Grenzen produzieren zu können. Für die Faktoren Wasser, Land, biologische Vielfalt, Klima, Stickstoff und Phosphor schlagen die Wissenschaftler:innen Werte vor, innerhalb derer die globale Lebensmittelproduktion in Zukunft agieren sollte. Und eine dritte Aufgabe gibt es zu bewältigen: Damit die planetare Gesundheitsdiät Wirkung zeigt, müssen weltweit die Lebensmittelverluste und -abfälle deutlich reduziert werden.

Für die globale Ernährungswende haben die Forscher:innen fünf sofort umsetzbare Strategien ent-



Tab. 1: Lebensmittelmengen *Planetary Health Diet* und vollwertige Ernährung der DGE¹⁰

Planetary Health Diet		Vollwertige Ernährung (DGE)	
Lebensmittelgruppe	Menge (g/Tag) bei einer Energiezufuhr von 2500 kcal/Tag	Lebensmittelgruppe	Orientierungswert (g/Tag) bei einer Energiezufuhr von 1.600 bis 2.400 kcal/Tag
Getreide	232 (0 – 60 % der Gesamtenergie)	Getreide(-produkte)	200 – 300
Kartoffeln	50 (0 – 100)	Kartoffeln, Nudeln, Reis	150 – 250
Gemüse	300 (200 – 600)	Gemüse und Salat, inkl. Hülsenfrüchten	> 400
Hülsenfrüchte	100		
Obst	200 (100 – 300)	Obst	> 250
Nüsse	25	davon: Nüsse	25
Rind-, Lamm- oder Schweinefleisch	14 (0 – 28)	Fleisch, Wurst	43 – 86
Geflügel	29 (0 – 58)		
Fisch	29 (0 – 100)	Fisch	21 – 31
Eier	13 (0 – 25)	Eier	< 25
Milch (Vollmilch oder daraus hergestellte Produkte)	250 (0 – 500)	Milch(-produkte)	200 – 250
		Käse	50 – 60
ungesättigte Fettsäuren (Öle)	40 (20 – 80)	Öle	10 – 15
gesättigte Fettsäuren* (Palmöl, Schmalz)	11,8 (0 – 11,8)	Butter, Margarine	15 – 30
alle Süßungsmittel (inkl. Zucker)	31 (0 – 31)	freie Zucker	< 50 g
		Getränke	rund 1,5 l/Tag, bevorzugt Wasser

* Milchfett schon in »Milch« enthalten

wickelt: Gesunde Ernährung fördern, Qualität und Vielfalt statt Quantität in der Landwirtschaft, Landwirtschaft nachhaltig intensivieren, strenge Vorgaben für die Nutzung von Land und Meer sowie Lebensmittelabfälle halbieren.

In allen Bereichen ist der Handlungsbedarf hoch und es bedarf weiterer Diskussion, was diese Strategien beinhalten und wie diese global umzusetzen sind. Klärungsbedarf gibt es insbesondere bei der nachhaltigen Intensivierung der Landwirtschaft. Diese zielt darauf ab, höhere Erträge auf den vorhandenen Flächen zu erzielen und die Umweltbelastung dabei möglichst gering zu halten. Das Konzept ist jedoch umstritten, da der Fokus einseitig auf der Produktion und Ertragssteigerung liegt und auch den Einsatz von Gentechnik beinhaltet. Nachhaltigkeitsaspekte und wichtige soziale Belange, wie beispielsweise der Zugang zu Nahrung, werden vernachlässigt.

Trotz ungeklärter Fragen ist es der EAT-Lancet Kommission gelungen, die Dringlichkeit für eine Ernährungswende sichtbar zu machen und Lösungen anzubieten. Einmal mehr wird deutlich: Ohne Veränderungen im Ernährungssystem können weder die globalen Nachhaltigkeitsziele (*Sustainable Development Goals* – SDGs) noch das Pariser Klimaabkommen erreicht werden.

Das Ernährungssystem: Problem und Lösung zugleich

Trotz der vielen bekannten Auswirkungen auf unsere Gesundheit und die Zerstörung der Umwelt, wird das agrarindustrielle Ernährungssystem fortgeschrieben. Eine Studie über die Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika (AGRA) zeigte jüngst, welche dramatischen Folgen diese Entwicklung für kleinbäuerliche Erzeuger:innen in Afrika hat. AGRA, initiiert durch die Bill und Melinda Gates Foundation, hatte das Ziel, in 20 afrikanischen Staaten bis 2020 die Erträge zu verdoppeln und somit die Einkommen von 30 Millionen Kleinbäuer:innen zu steigern. Dazu erhielt AGRA circa eine Milliarde US-Dollar, auch aus Deutschland. Das Versprechen, mit Hohertragssaatgut, synthetischen Düngemitteln und Pestiziden die kleinbäuerliche Produktion zu steigern, wurde jedoch gebrochen. Im Gegenteil hat sich die Situation für viele kleinbäuerliche Familien sogar verschlechtert. Zahlreiche Familien gerieten in eine Verschuldungsfalle, da sie Kredite für Düngemitteln und Hybridsaatgut nicht zurückzahlen können. Zudem droht die Verdrängung ihrer bäuerlichen Saatguttauschsysteme. In den AGRA-Jahren ist die Zahl der hungernden Menschen sogar um 30 Prozent gestiegen.¹¹

Im Sinne der planetaren Gesundheitsdiät müssen ökologische, gerechte und widerstandsfähige Ernährungssysteme auf lokaler und regionaler Ebene aufgebaut werden. Erst dann können sich Ernährungssysteme zum Positiven für Mensch und Natur wandeln und Teil der Lösung sein. Mit der Förderung einer agrarökologischen Landwirtschaft, wie sie auch im sog. *Weltagrарbericht*¹² gefordert wird, könnte eine solche grundlegende Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme gelingen.

Mit Agrarökologie den Wandel schaffen

Agrarökologie setzt auf einen vielfältigen und ressourcenschonenden Anbau, schafft lokale Verarbeitungs- und Vermarktungsmöglichkeiten, stärkt die Gemeinschaft und trägt zu einer gesünderen Ernährung der Einzelnen bei. Die Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) startete bereits 2018 ihre Initiative »Scaling Up Agroecology«, um die agrarökologische Landwirtschaft weltweit zu unterstützen und nachhaltige Ernährungssysteme aufzubauen.¹³ Erhebliche Potenziale und wichtige Lösungsansätze zeigt der Bericht des High Level Panel of Experts (HLPE) des UN-Welternährungsausschusses (CFS) zu »Agrarökologie und anderen innovativen Ansätzen« auf, der im Juli 2019 veröffentlicht wurde. Damit setzte die FAO ein wichtiges Zeichen für eine alternative Landwirtschaft, die in der Lage ist, Hunger und Armut zu bekämpfen.

Agrarökologie spielt in vielen Ländern bei der Gestaltung von nachhaltigen Ernährungssystemen bereits eine bedeutende Rolle. So zeigt beispielsweise der Zusammenschluss von Kleinbäuer:innen, Bauernorganisationen und Wissenschaftler:innen im Bundesstaat Paraná in Südbrasilien dies auf beeindruckende Weise. Sie haben es in den letzten zehn Jahren

geschafft, agrarökologische Ernährungssysteme aufzubauen, die auch während der Corona-Pandemie ein Fortbestehen bewiesen haben. Denn trotz fehlendem Schulessen und geschlossener Märkte konnten Nahrungsmittel verteilt und viele Familien mit gesundem Essen versorgt werden.¹⁴

Das Potenzial einer agrarökologischen Landwirtschaft wird bisher viel zu wenig ausgeschöpft. Auch beim vierten Welternährungsgipfel (UN Food Systems Summit), der im September 2021 stattgefunden hat, hätte Agrarökologie eine prominenter Rolle spielen müssen, und zwar auf Grundlage der allgemein anerkannten zehn Elemente der Agrarökologie der FAO.¹⁵ Der Gipfel hatte sich ein großes Ziel gesteckt: eine tiefgreifende Veränderung der weltweiten Landwirtschafts- und Ernährungssysteme, um Armut und Hunger zu bekämpfen, die Biodiversität und das Klima zu schützen. Doch anstatt gemeinsam mit Betroffenenengruppen ein nachhaltiges Ernährungssystem zu entwerfen, dominierte die Privatwirtschaft und gesamtgesellschaftliche Interessen wurden nicht ausreichend berücksichtigt. Der mit dem Gipfel gestartete Prozess eines Multi-Stakeholder-Ansatzes schwächt zudem die Rolle der Mitgliedsstaaten im UN-System und übergeht das legitimierte Ernährungsgremium UN Committee on Food Security (CFS).¹⁶

Ernährungssysteme benötigen Demokratie

Die gute Nachricht ist: Weltweit mehrten sich die Stimmen, die unser Agrar- und Ernährungssystem grundlegend umgestalten und nachhaltiger machen wollen. Viele Menschen interessieren sich wieder stärker dafür, was auf ihrem Teller landet, woher es kommt und unter welchen Bedingungen es angebaut und verarbeitet wurde. In allen Teilen des Ernährungssystems fordern Menschen mittlerweile mehr

Folgerungen & Forderungen

- Der agrarökologische Ansatz muss auf Grundlage der zehn FAO-Elemente der Agrarökologie in der EU-Agrarpolitik, Handels- und Entwicklungspolitik verankert werden und in ein kohärentes Regierungshandeln umgesetzt werden.
- Das UN Committee on Food Security (CFS) mit dem Civil Society and Indigenous People's Mechanism (CSM) ist als zentrales Ernährungsgremium im UN System zu stärken.
- Soziale und ökologische Folgekosten unseres Produktions- und Konsumverhaltens müssen sich in Lebensmittelpreisen wiederfinden. Hierfür ist eine Reform der GAP entsprechend der Forderungen der Zukunftskommission Landwirtschaft umzusetzen.
- Eine sektorübergreifende Ernährungspolitik sollte alle Akteure des Ernährungssystems beteiligen und die Transformation hin zu ökologischen, gerechten und widerstandsfähigen Ernährungssystemen auf lokaler und regionaler Ebene zum Ziel haben.
- In der Gemeinschaftsverpflegung und der öffentlichen Beschaffung sind Mindestanteile für die Verwendung von regionalen und Bioprodukten verbindlich festzulegen.
- Eine verpflichtende Kennzeichnung muss Verbraucher:innen über den Gesundheitswert von Lebensmitteln sowie über die entstandenen Treibhausgase informieren.

Mitsprache und nicht zuletzt eine Demokratisierung unserer Landwirtschafts- und Ernährungspolitik. Aus diesem Bedürfnis heraus ist auch in Deutschland eine Vielzahl von alternativen landwirtschaftlichen Organisationsformen, Aktionsgruppen, Netzwerken und Kooperationen entstanden.

Viele dieser Akteure beteiligten sich im Frühjahr 2021 unter dem Motto »Gerecht, gesund, global – unser Ernährungssystem mitgestalten«¹⁷ an drei Online-Dialogveranstaltungen und nutzten die Gelegenheit sich auszutauschen und zu vernetzen. Zahlreiche Initiativen zeigen, dass regionale Vermarktungs- und Versorgungswege zunehmend an Bedeutung gewinnen. Verbraucher:innen nehmen immer mehr ihre Gestaltungsspielräume selbst wahr und ermöglichen sich so mehr Transparenz und Mitgestaltung. Etwa im Lebensmittelhandel, wo der »WirMarkt« in Hamburg einen transparenten und demokratischen Lebensmittelmarkt aufbaut, oder in den zahlreichen Initiativen für eine Solidarische Landwirtschaft.

Deutlich wurde jedoch auch, dass viele Menschen von einer gesunden Ernährung ausgeschlossen bleiben. Ausgewogenes und gesundes Essen ist für weite Teile der Bevölkerung nicht erreichbar. Unter anderem machen zu niedrige Sätze in Sozialleistungen es nahezu unmöglich, das Recht auf ausreichend gesunde Ernährung zu verwirklichen. Gerade während der Corona-Pandemie wurde der Bedarf besonders deutlich. Trotz der großen Relevanz kommt dieses wichtige Thema in der politischen Debatte überwiegend nicht vor.

Gesucht: ein ernährungspolitisches Gesamtkonzept

Für eine zukunftsfähige Ernährung sind klare Maßnahmen und ein ernährungspolitisches Gesamtkonzept erforderlich. Bisher sind die Rahmenbedingungen in Deutschland wenig hilfreich und die Verantwortung für eine nachhaltigere Ernährung wird zu stark auf die Verbraucher:innen verlagert. Auch die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) muss maßgeblich dazu beitragen, den Übergang zu einem nachhaltigen Ernährungssystem in der EU zu bewältigen. Dies fordert auch der Abschlussbericht der Zukunftskommission Landwirtschaft (ZKL), der Anfang Juli 2021 vorgelegt wurde.¹⁸

Ernährungspolitik hat die Aufgabe, allen Menschen mehr gesundheitsfördernde, sozial-, umwelt- und tierwohlverträgliche Wahlmöglichkeiten zu bieten. Dazu gehört, dass die nachhaltigeren Varianten leicht als solche zu erkennen sind. Zusätzlich helfen Preisanreize, die es naheliegender machen, die nachhaltigere Wahl zu treffen.

Vorschläge für die Gestaltung einer nachhaltigeren Ernährung legte der Wissenschaftliche Beirat

für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) bereits im Jahr 2020 vor und macht gleichzeitig deutlich, dass Deutschland in europäischen Vergleich Nachzügler bei der Gestaltung von fairen Ernährungsumgebungen ist.¹⁹ Dabei ist die Ernährungsumgebung entscheidend für die Änderung von Ernährungsgewohnheiten und somit auch entscheidend für die Realisierung der planetaren Gesundheitsdiät.

Die Bundesregierung ist aufgerufen, Vorgaben für die Kennzeichnung von Inhaltsstoffen, wie dem Nutri-Score, endlich verbindlich von der Lebensmittelindustrie zu fordern. Dazu gehört auch die Angabe auf dem Etikett, wie viel klimaschädliche Treibhausgase bei der Produktion entstanden sind. Insbesondere müssen die vielen Vorteile einer regionalen und ökologischen Gemeinschaftsverpflegung flächendeckend genutzt und gefördert werden.

Letztlich sind Akteur:innen aus Politik, Wirtschaft, Landwirtschaft sowie die Verbraucher:innen auf globaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene gefordert, konkrete Maßnahmen umzusetzen, um eine gesunde und nachhaltige Ernährung für alle Menschen zu sichern.

Das Thema im Kritischen Agrarbericht

- ▶ Stig Tanzmann: Therapie mit schweren Nebenwirkungen. Corona und die Folgen für Welternährung und Weltgesundheit. In: Der kritische Agrarbericht 2021, S. 102–107.
- ▶ Franz-Theo Gottwald: Kulturwandel auf dem Teller. Pflanzliche Alternativen zu Lebensmitteln tierischen Ursprungs – eine ernährungsökologische Einschätzung. In: Der kritische Agrarbericht 2021, S. 335–340.
- ▶ Maria Heubuch: Agrarökologie als Leitbild für Landwirtschafts- und Lebensmittelpolitik. In: Der kritische Agrarbericht 2018, S. 39–44.
- ▶ Benny Haerlin: »Business as usual ist keine Option mehr«. Weltagrarpolitik fordert radikale Wende der Agrarpolitik und -forschung. In: Der kritische Agrarbericht 2009, S. 69–73.
- ▶ Karl von Koerber und Jürgen Kretschmer: Ernährung und Klima. Nachhaltiger Konsum ist ein Beitrag zum Klimaschutz. In: Der kritische Agrarbericht 2009, S. 280–285.

Anmerkungen

- 1 United Nations: Ziele für nachhaltige Entwicklung Bericht 2021 (www.un.org/depts/german/millennium/SDG%20Bericht%202021.pdf).
- 2 Techniker Krankenkasse: Diabetes mellitus in Zahlen (Stand: 26. Oktober 2018) (www.tk.de/techniker/gesundheits-und-medizin/behandlungen-und-medizin/diabetes/diabetes-mellitus-in-zahlen-2013492?tkcm=ab).
- 3 World Obesity Federation: Coronavirus (Covid 19) & Obesity (www.worldobesity.org/news/statement-coronavirus-covid-19-obesity).
- 4 B. A. Swinburn et al.: The global syndemic of obesity, undernutrition, and climate change: *The Lancet* Commission report. In: *The Lancet* 393/10173 (2019), pp. 791–846 ([www.thelancet.com/pdfs/journals/lancet/PIIS0140-6736\(18\)32822-8.pdf](http://www.thelancet.com/pdfs/journals/lancet/PIIS0140-6736(18)32822-8.pdf)).

- 5 IPCC: Climate change and land: an IPCC special report on climate change, desertification, land degradation, sustainable land management, food security, and greenhouse gas fluxes in terrestrial ecosystems. Geneva 2019 (www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2019/11/SRCCL-Full-Report-Compiled-191128.pdf).
- 6 Summary report of the EAT-Lancet Commission (2019) (https://eatforum.org/content/uploads/2019/01/EAT-Lancet_Commission_Summary_Report.pdf).
- 7 Angesichts der mangelnden ökologischen Nachhaltigkeit (Umweltschäden durch Überfischung, Massentierhaltung in Aquakulturen und vieles mehr) eine nicht unumstrittene Empfehlung.
- 8 Deutsche Gesellschaft für Ernährung: Vollwertige Ernährung nach den Empfehlungen der DGE ist auch ökologisch nachhaltig. In: DGE-info 06/2019, S. 82-87 (www.dge.de/fileadmin/public/doc/fm/dgeinfo/DGEinfo-06-2019-Vollwertige-Ernaehrung.pdf).
- 9 Quelle: Agrar Koordination / FIA: Gesundheit von Mensch und Planet. Die Welt braucht eine gesündere Ernährung. Hamburg 2021, S. 14 (www.agrarkoordination.de/fileadmin/dateiupload/PDF-Dateien/Broschuere/AK_A6_BROSCHUERE_Online.pdf)
- 10 Quelle: Ebd., S. 84
- 11 Brot für die Welt, FIAN Deutschland, Forum Umwelt und Entwicklung, INKOTA-netzwerk, Rosa-Luxemburg-Stiftung et al.: Falsche Versprechen. Die Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika (AGRA) (2020) (www.forumue.de/falsche-versprechen-die-allianz-fuer-eine-gruene-revolution-in-afrika-agra/).
- 12 Nähere Infos unter www.weltagrabericht.de.
- 13 FAO: The 10 elements of agroecology: Guiding the transition to sustainable food and agricultural systems. Rome 2018 (www.fao.org/documents/card/en/c/19037EN/).
- 14 Agrar Koordination: Land ist unser Leben: Eine Reportage über die agrarökologische Bewegung in Südbrasilien. Hamburg 2020 (<https://agrarkoordination.pageflow.io/land-ist-unser-leben#243386>).
- 15 FAO (siehe Anm. 11).
- 16 Ein kritische Analyse des Food Systems Summit findet sich auch in dem Beitrag von Lena Bassermann, Roman Herre und Stig Tanzmann in diesem *Kritischen Agrarbericht*, S. 111–116.
- 17 Die Onlinedialoge wurden veranstaltet von: Agrar Koordination, Ernährungsdemokratie jetzt! Netzwerk der Ernährungsräte, FIAN Deutschland, Forum Umwelt und Entwicklung und Inkota Netzwerk (www.agrarkoordination.de/projekte/gesundheit-von-mensch-und-planet/ernaehrungssysteme-mitgestaltendialogreihe/).
- 18 Siehe hierzu auch den Beitrag von Olaf Bandt, Elisabeth Fresen und Thomas Schröder in diesem *Kritischen Agrarbericht*, S. 52–57.
- 19 WBAE: Politik für eine nachhaltige Ernährung. Eine integrierte Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungsumgebungen gestalten. Berlin 2020 (www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/wbae-gutachten-nachhaltige-ernaehrung.pdf?jsessionid=8700EB15FB94DAC9C52607C28E970345.live922?__blob=publicationFile&v=3).



Mireille Remesch

Agrar- und Ernährungswissenschaftlerin (M. Sc.) und Referentin für globale Agrarpolitik bei der Agrar Koordination.

mireille.remesch@agrarkoordination.de